

Verlagspreis  
in Stadt, Ort-  
und Nachbarort  
wöchentlich 1.50  
außerhalb 2.00  
einzelne Blätter  
5 Pfennig.  
Die  
Abbestellung  
muss rechtzeitig  
erfolgen.  
Gegründet 1877.



Anzeigerpreis  
Die 10spaltige Zeile  
über dem Raum  
10 Zeilen. Die  
Reklamensätze  
über dem Raum  
10 Zeilen. Bei  
Abbestellungen  
unterhalb der  
ersten Zeile  
der Rubrik. Bei  
geringeren  
Anzeigen und  
Kleinanzeigen  
10 Pfennig.  
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 113 | Druck und Verlag in Altensteig. | Mittwoch, den 16. Mai. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer auf demselben Platz am Freitag.

### Jenseits und Diesseits.

**Zum Himmelfahrtstag.**  
Von Stadtpfarrer Dieterich-Ulm.  
ep. Für das Jenseits nimmt das Fest der Himmelfahrt unsere Gedanken in Anspruch. Das der christliche Glaube im Jenseitsglauben Wurzel und Krone hat, daran mahnt dieser Tag inmitten der prägnanten Frühlingschönheit des Diesseits und zwischen die furchtbaren blutigen Kämpfe im Westen hinein.  
Aber haben wir denn Zeit zu solchen Jenseitsgedanken? Haben wir nicht etwas wichtigeres zu tun, als uns einer himmlischen Heimat zu freuen? Ist nicht all unser Denken und Sorgen völlig von der irdischen Heimat, vom deutschen Vaterland in Anspruch genommen? Ist es nicht Zeit und Kraftvergeudung, nun da jeder Kern für unser Vaterland arbeitet, da die letzte Kraft aus uns herausgeholt wird für die Rettung, die Bewahrung, den Sieg des irdischen Vaterlands, schnelldringend hinüberzuschauen aus der Not der Zeit in den ewigen Frieden? Ja, noch mehr: ist das nicht Fahnenstich? Ist das nicht Untreue?

Es gibt eine schwärmerische Jenseitssehnsucht, welche gegenüber den irdischen Pflichten untreu macht und sie als Nebenwahrheit auf die Seite schiebt und liegen lässt. Sie können solche Untreue gegenüber dem irdischen Vaterland nicht dulden. Sie wäre eine Gefährdung unserer nationalen Kraft. Sie ist aber auch im tiefsten Grund unchristlich.

Alles, was wir als Pflicht empfinden, kommt von Gott. Auch die Pflicht der Treue gegen das irdische Vaterland ist von Gott uns in Herz und Gewissen geschrieben. Wer sie verletzt, sündigt gegen Gott. Und es ist gar keine Frage, daß in dieser furchtbaren Kriegszeit der ewige Gott selbst die vaterländischen Pflichten an die erste Stelle gerückt hat. Wie bringen wir aber damit das Fest der Himmelfahrt in Einklang? Wie stimmen irdische und himmlische Vaterlandsliebe zusammen? Darauf antwortet ein Gottesgelehrter unserer Tage aus der Erfahrung der Christenheit, aus den Tatlagen der Geschichte und aus dem unmittelbaren Empfinden eines frommen Herzens heraus: Das Jenseits ist die Pracht des Diesseits. Einem Menschen, welcher sich seiner ewigen Heimat freut, wachsen aus solcher Freude neue Kräfte für die Diesseitsarbeit zu. Wer seine matt gewordene Seele erfrischt durch einen Trunk aus ewiger Quelle, wird zu neuer Wanderung im irdischen Tal geschickt. Und wer den Himmel im Herzen hat, der bekommt erst recht ein Auge für die wunderbare Schönheit, welche Gott der Schöpfer im Frühling über Wald und Weid, Berg und Tal ausgießt.

So soll der Tag der Himmelfahrt nicht ein Tag der Abzucht aus der harten Wirklichkeit in eine jenseitige Welt werden. Das wäre sojaldete Himmelfahrtstages, sondern aus unserem Jenseitsglauben wollen wir Kräfte holen für unsere Diesseitsaufgaben. Je fester wir in der ewigen Heimat wurzeln, umso treuer können wir der irdischen Heimat werden wir sein.

### Der Krieg.

**Sechses Hauptquartier 15. Mai. (Fortsetzung)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
Zwischen Osnabrück und Brest ist die lebhafteste Aktivität an der Küste. Kurze Torpedofahrten an der See und bei Nordsee. Mehrere englische Angriffe kamen in unserer Verteidigungslinie zur Entwicklung. Schiffe und östlich von Ballecourt wurden feindliche Vorposten blutig abgewiesen.  
**Seeresgruppe deutscher Kronprinz:**  
An mehreren Stellen der Küste und Champagnefront nahm der Artilleriekampf wieder zu; gegen die Höhenstellungen des Chemin des Dames, östlich von

Cormicy und nördlich von Probus steigerte er sich in erheblicher Stärke.  
Die St. Berthe-Br. östlich des Forts De Molmaison wurde in frischem Drausgehen durch mehrere Kompagnien gekämpft und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Saignes durch Zurückdrängen der Front neu gewonnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe. Bei Alles nördlich von Craonne und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac blieben französische Teilvorposten erfolglos. Westlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blancee abge schlagen.

Im Luftkampf führten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Ein weiteres mußte bei uns notlanden.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.  
**Mazedonische Front:**  
Nördlich von Monastir und im Cerro-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Um ihren linken Flügel zu decken, haben die Engländer auf ihrem alten Boden von 1914 und 1915, von Armentieres am Kanal von La Bassée entlang bis über Ypern hinaus eine Aktion eingeleitet, die sich zunächst in einem heftigen Geschützkampf äußert. An Geschützen und Munition mangelt es ihnen bekanntlich dank der gütigen Unterstützung Wilsons nicht und sie machen von ihrem Reichtum den vornehmsten Gebrauch. Es bleibt aber doch abzuwarten, ob sie in diesem Abschnitt auch zu einem Infanterieangriff größeren Stils übergehen können, da die Schichten im Keitel ihre Truppenbestände schon arg mitgenommen haben, so daß Marschall Haigh dringend um Verstärkungen bitten mußte. Im Artoisabschnitt selbst blieb die Tätigkeit auf Teilunternehmungen, von starken Artilleriefiren unterhalten, beschränkt, wobei die Stellung bei Monchy wieder besonders aufs Korn genommen war. Mit schweren, blutigen Verlusten mußte der Feind sich wieder zurückziehen. — Das Fort de Malmaison am Demincourt ist den Franzosen wegen seiner beherrschenden Lage schon seit Beginn der jetzigen Offensive ein Dorn im Auge. Die deutsche Artillerie beherrscht von da aus die südlichen Hänge und das Borgelände vollkommen. Verschiedene schwere Kämpfe haben um den Höhenzug schon stattgefunden, bei denen der Gutshof St. Bertha den Franzosen in die Hände gefallen war. Dieser Schlüssel der Vorstellung ist ihnen nur durch den letzten Vorstoß einiger deutscher Kompagnien entzogen worden und der Platz wurde wieder gegen feindliche Gegenstände behauptet. Im Osten der Aisnefront, bei Berry-au-Bac scheiterte ein französischer Angriff.

Die Gesamtzahl der in Deutschland und den von uns besetzten Gebieten untergebrachten Geangenen betrug, wie bereits mitgeteilt, am 1. Februar 1917 731. Die am 10. April festgestellte Zahl von 19914 Offizieren und 179557 Mannschaften ergab zusammen 181548, also seit dem 1. Februar ein Mehr von 240 Offizieren und 122217 Mannschaften, zusammen 124757 mehr als 10 Wochen. Der während der noch nicht abgeschlossenen Durchbruch-Offensive unserer Feinde im Westen gemachten Geangenen sind noch nicht mitgezählt.

### Die Ereignisse im Westen.

**Der französische Tagesbericht.**  
Paris, 15. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Das geschäftliche Artilleriefire auf der ganzen Front hat sich heute noch keine deutliche Ermüdungserscheinungen, die sich unserer Pläne an verschiedenen Punkten nördlich von Verdun, westlich von Craonne an der Höhe 108, bei Saignes und in der Champagne südwestlich von Madres zu nähern versuchten, ab.

**Der englische Bericht.**  
London, 15. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: Letzte Nacht wurde ein feindlicher Vorstoß nordwestlich von Coevry (Cochy) abgewiesen. Nördlich von Ypern machten wir einige Gefangene. Während der letzten Nacht machten wir in Douvort Fortschritte.

### Der Krieg zur See.

**Genua, 15. Mai.** Der „Secolo“ meldet: Der britische Transportdampfer Transilvania ist am 5. Mai bei Savona (Meerbusen von Genua) auf eine Mine gestoßen und gesunken. 3000 Soldaten und 80 Schwere wurden gerettet.

**Madrid, 15. Mai.** Die spanische Regierung hat wegen der Versenkung des Dampfers „Garmen“ Beschwerde erhoben und verlangt Schadenersatz.

**Safel, 15. Mai.** Nach Meldungen aus Paris sind die ersten fünf amerikanischen Kriegsschiffe in den englischen Gewässern eingetroffen.

### Der Krieg mit Italien.

#### Die 10. Isonzo-Schlacht.

Wiener, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 15. Mai: Italienischer Kriegsschauplatz: Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmein bis zum Meer hinab seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirken ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzoarmee ein. Der Feind führte auf mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Raume von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Görz, im Gebiete des Fajiti Hrib und bei Costanjevica gerungen. In vielen Punkten des Schlachtfeldes brachen die tiefgegliederten Angriffsmassen der Italiener schon unter unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen, so auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind Kühlung, Gewehre und Helme von sich werfend, in voller Auflösung zurückzuziehen. Wo die Italiener vorliefen, wurden sie von uns, durch kein Artilleriefire zu erschütternden Infanterie empfangen und im Kampfe von Mann gegen Mann gemessen. Auf solche Art wechselten auf dem Fajiti Hrib unsere erschöpften Gräben häufigmal den Besitzer, um schließlich von den Verteidigern siegreich behauptet zu werden. In einzelnen Stellen wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellungen vorgetragen. Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftbewusster Abwehr einen vollen Erfolg. Der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort. Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche feindliche Flugzeuge ins Gefecht. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefire herabgeholt. In Kärnten und Tirol geringe Geschütztätigkeit.

### Neues vom Saec.

**Aufteilung von Elsaß-Lothringen?**  
Berlin, 15. Mai. Die konservativen „Post“ berichtet, es bestünde die Absicht, Elsaß-Lothringen zwischen Preußen und Bayern in der Weise zu teilen, daß das Elsaß mit einigen lothringischen St. in Bayern fiele. Die sozialdemokratische Anfrage über die Reichslande im Reichstag, die am Mittwoch zur Besprechung kommen sollte, wurde vertagt, die Reichslandfrage wird dagegen die reichslandische Landesvertretung einberufen. Diese Absichten sollen mit den Reichen des Königs von Bayern ins Große Hauptquartier, des Reichskanzlers und des Grafen Hertling nach Wien zusammenhängen.

**Petersburg, 15. Mai.** Kriegminister Gutschkow hat sein Amt niedergelegt.

**Stockholm, 15. Mai.** General Bruusik erteilt einen Tagesbefehl, der den kameradschaftlichen Verkehr zwischen russischen und deutschen Soldaten an Front verbietet.

**Petersburg, 15. Mai.** Die russische Einlage in den ersten zwei Monaten dieses Jahres betrug 313,14 Millionen Rubel (1916 267,48), die Ausfuhr 27,29 Mill. (31,74). Die Eröfnerung betrug sich im ersten Vierteljahr auf 93,9 Mill. und gegen 98 Mill. im Vorjahr. (1 Rub. = 16,38 Pf.)

#### Zur Verfassungsfrage.

Berlin, 15. Mai. Im „Tag“ äußert sich der Staatssekretär a. D. Freilich von Maltzahn-Gall zu dem im Reichstag unternommenen Versuch, das Lebenswerk des Reiches Bismarck, die Verfassungsgewalt des Deutschen Reiches, zu verbessern. Er schreibt u. a.: Die Verfassung der deutschen Wehrkraft ist das ausschlag-





Niel unserer Feinde. Um den preussischen Militarismus, die deutsche Beherrschung, anzuführen, wagt England die Völker des Erdkreises vergeblich, sich im Kampf zu verbinden. Darin liegt doch wahrlich das unwillige Eingeständnis, daß eben hierin unsere Kraft beruht. Und in diesem Augenblick sollten wir über den Dienst leisten, unsererseits Bewährtes zu ändern? Nein! Hier muß es heißen: Behalte was du hast!

**Karlruhe, 15. Mai.** Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen hat auf einer Reihe von Seitenstrecken ohne durchgehenden Verkehr, sowie auf Hauptlinien bei solchen Abzweigungen, die lediglich als Lokalbahnverbindungen mit kleinerem Lauf in Frage kommen, in den Personenzügen die zweite Wagenklasse in Wegfall kommen lassen. Die erste Wagenklasse ist schon seit Jahren fortgefallen.

#### Oberleutnant von Villiez †.

**Freiburg i. B., 15. Mai.** Im Alter von 73 Jahren ist hier nach schweren Leiden der Kgl. preussische Oberleutnant a. D. Philipp Freiherr von Villiez gestorben. Er war einer der Teilnehmer an dem bekannten Kufflungsritze, den am 24. Juni 1870 Graf Bismarck mit weiteren drei Offizieren und sieben Mann des badischen Dragonerregiments Nr. 22 unternommen hatte.

#### Ausstände in England.

**London, 15. Mai.** Der Ausstand von Maschinenarbeitern dauert in verschiedenen Landesteilen noch an. Am Samstag sind in London 5000 Angestellte der Omnibusgesellschaft plötzlich in den Ausstand getreten. 200 000 Baumwollweber drohen mit dem Ausstand, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung von 20 Prozent bewilligt werde.

#### Bestechung zum Verrat.

**Berlin, 15. Mai.** Die Engländer haben jedem griechischen Offizier, der sich von König Konstantin losläßt und sich Venizelos zuwendet, 25 000 Francs versprochen. Es zeigt sich jedoch, so heißt es in verschiedenen Morgenblättern, daß die griechischen Offiziere nicht käuflich sind. Sie hätten sämtlich, obwohl die meisten mit Geldgütern nicht begesert seien, das englische Anerbieten zurückgewiesen.

## Reichstag.

Berlin, 15. Mai.

Nach Erledigung einiger Anträge wird die Summe von 12 Mill. Mk. für Vorarbeiten eines Planes zum Ausbau von Wasserstraßen in allen drei Lesungen bewilligt. Es folgt die Beratung der

#### Anfragen über die Kriegsziele.

In Verhandlung der hauseigenen Anfrage führt Abg. Dr. Köstke (Konf.) aus: Während deutsche Kreise von Blut fließen, hat die sozialdemokratische Partei einen Entschluß gefaßt, der weite Volksteile beunruhigt, da er einen Frieden ohne Gebietsveränderung und Kriegsziele anstrebt. Der Abgeordnete Scheidemann hat erklärt, er könne bestimmt annehmen, daß der Reichskanzler den Auffassungen des Beschlusses der Sozialdemokratie zustimme. Er hat weiter gesagt, wenn die Franzosen wüßten, einen wie günstigen Frieden sie erreichen könnten, so würden sie zugreifen. Was geschah dagegen? Unser Friedensangebot hat schändliche Ablehnung erfahren. In der halbamtlichen Presse sind später nur Neußerungen abschwächender Natur erschienen. Ein Bericht erzeugt auf der anderen Seite immer schärfere Forderungen zu unseren Ungunsten. Eine Klärung ist auch durch die Neußerungen der norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht eingetreten. Es herrscht vollkommene Unklarheit und die ist unheilbar. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes ist verhängnisvoll. Er ist nicht national, vielmehr, wenn auch nicht antimational, so doch international. (Beifall) sehr richtig! rechts, lebhafter Widerspruch (Links.) Wer von uns wünscht nicht den baldigen Frieden? Sie verlängern den Krieg, deshalb können wir Ihre Politik nicht mitmachen. Mit Hohn und Spott werden Ihre Angebote zu

erwidert. Das was ich hier kommt die Fortschrittspartei. Kein Frieden mit dem Sozialismus! Das ist eine Summation von Forderungen. Sie will, daß wir unser bestes Angebot entgegen das Feind (Sehr gut!) In den Herzen der Deutschen liegt der unerschütterliche Gedanke an die Abg. Scheidemann sagt: Ein Mann, der nach an einem Tag glänzt. Ich bin ein solcher Mann, ich glänze an den Tag. (Beifall.) Es scheint, als ob die Regierung nicht von dem besten Siegswort handeln würde. (Große Unruhe.) Wir wollen keinen Eroberungskrieg. Wir führen einen Verteidigungskrieg. Wir wollen unsere Zukunft sichern. Wie geht es um die Wiederherstellung? (Sehr gut.) Den Vorteil davon haben in erster Linie die Feinde, die Arbeiter, die den Feinden das englisch-amerikanische Kapital. Glauben Sie denn nicht, daß ein Feind, der nicht am Boden liegt, jeden Handelsvertrag auszunutzen? Sollten die Opfer ungenutzt geblieben sein? Unsere Feinde haben es immer wieder ausgesprochen, daß sie uns vernichten wollen. Es wäre eine furchtbare Lage, wenn der Kaiser mit dem kernen Beutel des Reiches zu den Verhandlungen gehen würde, während die Feinde ihre Pläne vorlegen. Alle Herren und Kräfte des Reiches sind angespannt. Da darf das Vertrauen nicht durch Betrug gelähmt werden. Es muß geklärt werden. Auch auf die Käufer brauchen wir zu achten. Wir fordern die Abkehr vom internationalen Verfechtungsstand. (Beifall.) Was ist das, was Sie wiederholen? — Präsident Dr. Köstke: Ich weiß die Forderung des Abg. Dr. Köstke als gegen die Ordnung des Hauses verstoßend, zurück, daß es scheint als wenn der Reichskanzler das Kaiserwort: Ich kenne keine Partei mehr außer Kurs gesetzt habe, und daß der starke Siegeswille bei der Obersten Heeresleitung vorhanden sei, daß es eben scheint, als wenn die Reichsleitung diesen Siegeswille nicht habe.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Nach der Rede des Abg. Köstke muß es für einen Reichskanzler, der die Feinde der Zeit kennt, ein kleines sein, ihn und seine Freunde abzuschütteln. Auch wir fordern: Daraus aus jeder Unklarheit. Wir sind Gegner jeder Eroberungspolitik, während Sie (nach rechts) geborene Wehrerben sind. Sie wollen noch Hunderttausende zur Schlachtbank führen, entgegen dem Verlangen des Volkes. Sie wollen Sieg, Ruhm und Beute. Die alldeutsche Eroberungspolitik ist ein unmaßgeblicher Land und Kolonialpolitik. (Beifall.) Der Abg. Köstke scheidet das Wort: „Kein Frieden mit dem Sozialismus!“ Durch die Einbeziehung der Person des Kaisers wird nur erreicht, daß der Kaiser für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich gemacht wird. Für die Verteidigung unseres Landes wird und muß das Volk eintritten. Von einem Eroberungskrieg will das Volk aber nichts wissen. Wir stehen auf die Freiheit fremder Länder, aber nicht auf die Freiheit des Volkes. Die Sozialdemokraten werden die ersten sein, die sich wieder die Hände reichen. Sie sind daher auch geeignet, die Vorarbeiten zu übernehmen. Mögen die Arbeiten in Stockholm ein glückliches Ende finden. Bisher doch nicht durch nicht verwirklicht werden. Wir wollen einen solchen ehrenvollen Frieden. Würden die Interessen im Sinne der Nation beantwortet werden, so müßten wir erwidern, daß wir seit drei Jahren gekämpft worden sind mit den Worten (des Kaisers, D. Schr.), „Uns treibt nicht Eroberungssucht, uns hält der Wille zusammen, die Angehörigen auf deutsches Land und Blut abzuweisen.“ Uns trennt die Meinungsverschiedenheit im Innern über Kriegsziele. Hält die Flammer und bleibt der Keil, dann haben wir auszuhalten. Denn haben wir die Revolution. (Beifall.) Der Abg. Köstke: Die Revolution ist nicht. Dauernde Unruhe. — Präsident Dr. Köstke: Mit der Revolution zu drohen, widerspricht der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung. Die Verhandlung von Grenzfragen kann natürlich nur auf gegenseitige Verständigung erfolgen. Das ist aber keine Annexion, sondern eine Grenzregulierung. Wir wollen nicht Vergewaltigung, wir wollen Verständigung. Es lebe der Friede! Es lebe das freie Europa! (Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokr.)

#### Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Die Anfragen verlangen von mir eine programmatische Erklärung zur Frage der Kriegsziele. Die Abgabe einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen. Deshalb muß ich sie ablehnen. Seit dem Winter 1914/15 werde ich bald von der einen, bald von der anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele womöglich bis in die Einzelheiten hinein bekannt zu geben. (Zurufe rechts: Nein, keine Einzelheiten!) Ich habe Verwahrung dagegen eingeklagt, daß aus dem Schweigen der Regierung jemals Schlüsse auf ihre Haltung gezogen würde. (Hört! hört!) Diese Verwahrung wiederhole ich hiermit in bündigster Form. Was ich schließlich über die Kriegsziele habe sagen können, das habe ich im Reichstag öffentlich gesagt. Ich habe diese Grundzüge unverändert festgehalten. Sie haben in dem in Erwähnung mit

in dem Reichstag genannten Friedensangebot mit 12. Mai, der 20. weitere freierlicher Ausdruck gefunden. Die erwähnte ursprüngliche Annahme, als bestanden in der Friedensfrage Verhandlungsbedingungen zwischen uns und anderen Völkern, gelte in dem Gebiet der Fabel. (Beifall.) Ich weiß, dies wird man nicht und mit der Bewusstheit ist, damit die Lebensverhältnisse der lebenden Generationen der uns vererbten Welt nicht ungenutzt verfließen. Ich verziehe in dem Kampf nach Osten, von rechts und von links, aber bei der Erörterung der Kriegsziele kann für mich allein nur die glückliche Beendigung des Krieges die Möglichkeit sein. Ich will, wie es fernmässig der Volk ist, die Beziehungen zur Zurückhaltung, so werde ich diese Zurückhaltung leben und werde mich nach dem Drängen weder von Herrn Scheidemann noch von Herrn Dr. Köstke von meiner Haltung abbringen lassen. Ich werde mich auch nicht davon abbringen lassen durch das Wort, das der Herr Scheidemann ausgesprochen hat, in diesem Augenblick, wo das Vertrauen an der Krone und der Nation erlitten, hier in diese Debatte hineinzuführen zu können, die Möglichkeit einer Revolution (Beifall.) (Beifall.) Das deutsche Volk wird mit mir kein Verhältnis für dieses Wort haben. (Erneute Zustimmung.) (Beifall.) Ich will mich von meinem Weg durch den Abg. Dr. Köstke abbringen, wenn er es so darstellt, als ob ich mich im Sinne der Sozialdemokraten befinde. Ich befinde mich nur im Sinne des deutschen Volkes, dem ich allein zu dienen habe, dessen Wohl angeht wie das Leben, für das Dasein der Nation kämpfen, die sich jetzt schon um ihren Kaiser, dem sie vertrauen, und dem der Kaiser vertraut. Das Wort des Kaisers vom 4. August ist unerschütterlich fest. Ich vertraue darauf, daß meine Zurückhaltung, die ich leben muß, bei der Reichheit des Reichs und ebenso auch drüben im Volk Verständnis finden wird. (Beifall.) Auch heute sehe ich bei den Engländern und Franzosen noch nichts von Friedensbereitschaft, noch nichts von einer Vermittlung ihrer ausweisenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele. (Sehr richtig.) Der Abg. Scheidemann wird nicht glauben, daß ich diesen Wahnsinn mit einer solchen Geste entgegenzutreten könne. Glaubt denn jemand durch ein Programm des Verichts und der Entlassung diese Feinde zum Frieden zwingen zu können? Soll ich unseren westlichen Feinden die Versicherung geben, die ihnen gestattet, ohne jede eigene Gefahr den Krieg ins ungemessene zu verlängern? (Sehr gut.) Soll ich diesen Feinden sagen: Was es kommen wie es will, wir werden die Verantwortlichen sein, wir werden auch kein Haar ärmlicher. Oder soll ich das Deutsche Reich auf eine Formel festlegen, die doch nur einen Teil der Friedensbedingungen ausmacht, und die alle übrigen Bedingungen in der Schenke lassen würde. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifall.) Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen herabdrücken. Sie wäre gleichbedeutend mit einer Freigabe unseres Vaterlandes. Oder soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. Wenn wir im Kampf fast gegen die ganze Welt stehen, so geschah dies ausschließlich, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen.

Was unsere östlichen Nachbarn, was Rußland angeht, so meint es, als ob das neue Rußland gewalttätige Eroberungspläne von sich abliehe. Ob Rußland im gleichen Sinne auf seine Verbündeten wirken will und wirken kann, vermag ich nicht zu übersehen. Zweifellos ist England unter dem Bestand aller seiner Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland weiter vor den englischen Kriegsmächten zu spannen und Rußlands Wünsche auf baldigste Herbeiführung des Weltfriedens zu durchkreuzen. (Hört! hört!)

Wenn Rußland ein ehrliches, friedliches Nebeneinanderleben zu uns herstellen will, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir die Möglichkeit der Entzweiung eines solchen Zustandes nicht durch Forderungen unmöglich machen, die das Volk zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden.

Unsere militärische Lage ist so gut, wie sie wohl niemals im Krieg gewesen ist. Im Westen kommen trotz ungeheurer Verluste nicht durch. Unsere Truppen arbeiten mit steigendem Erfolg. Und die Neutralen werden das anerkennen. Soweit es sich mit den Wünschen gegen unser eigenes Volk vereinbaren läßt, kommen wir den Interessen der neutralen Staaten entgegen. Die Aussagen, die mir Ihnen gemacht haben sind nicht leere Versprechungen. Ich denke dabei auch an Spanien, das getreu seiner ritterlichen Tradition eine selbstbewußte neutrale Politik, allen Anwendungen zum Trotz, bisher durchgeföhrt hat. Wir erkennen diese Haltung mit Dank an. Wir können die Zuversicht haben, daß wir uns dem guten Ende nähern, dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele, bezüglich deren ich mich in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befinde (Beifall) hört! hört! im Zentrum und links, fürsichiger Beifall bei diesen Worten) mit den Feinden verhandeln können, dazu wollen wir einen Frieden erlangen, der uns die Freiheit

## Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wir sind hier schon zu weit vorgeschritten in allen technischen Dingen“, hatten sie mit echt amerikanischer Ueberhebung versichert. „Bei uns wird der Kräfte, um den es sich da handelt, binnen kurzem vielleicht ganz überlebt und aus dem Gebrauch verschwunden sein. Drüben aber hinken sie immer um ein paar Jahre nach, und diese paar Jahre werden vollkommen ausreichen, Sie zum reichen Manne zu machen. Denn die Sache an und für sich ist gut, und es handelt sich nur darum, daß der richtige Mann sie in die Hand nimmt. Den aber werden Sie in Berlin sicherlich rasch gefunden haben. Denn man kann keineswegs behaupten, daß es den dortigen Geschäftsleuten an Nüchternheit und Regelmäßigkeit fehlt.“

Das hatte dem jungen Manne eingeleuchtet. Und es kam überdies seinen geheimsten Wünschen entgegen. Denn es war von Kindheit auf eine heiße Sehnsucht in ihm gewesen nach dem Lande, das, wenn nicht sein eigenes Geburtsland, so doch sicherlich das Land seiner Väter war. Darüber, ob er selber in Deutschland geboren war, hatte er nämlich merkwürdigerweise keine volle Gewißheit. Sein Vater hatte auf die dahingehenden Fragen nie eine andere Antwort gehabt als die, daß er sich als Amerikaner zu betrachten habe, und daß er danach streben solle, ein vollwertiger amerikanischer Staatsbürger zu werden, wenn er auch seine deutsche Abstammung dabei allezeit in Ehren halten solle. Papiere, die über seinen Geburtsort Auskunft gegeben hätten, waren im „freien“ Amerika niemals von ihm gefordert worden, und auch im Nachhinein seines Vaters hatte sich keine Aufklärung darüber vorgefunden. Er war fast zehn Jahre alt gewesen, als sein Vater starb, und er hatte später manchmal mit stiller Bewunderung daran gedacht, wie wenig er doch eigentlich von seiner Familie und von dem Leben seines Vaters wußte.

Es war ein sanfter und gütiger, aber merkwürdig stiller und verschlossener Mann gewesen, der seine Knabenjahre betruet und ihm eine Erziehung gegeben hatte, die

eigentlich über seine Vermögensverhältnisse weit hinausging und im geschäftigen Amerika schon zu den Ausnahmen gehötte. Ueber alles Wissenwerte, alles Gute und Schöne hatte sein Vater sehr oft, sehr eingehend und sehr liebevoll mit ihm gesprochen, nur nicht über sich selbst und über sein vergangenes Leben. Daß er aus Deutschland in Amerika eingewandert sei, hielt der Sohn für gewiß, ohne doch einen unwiderleglichen Beweis dafür zu besitzen, und beinahe ebenso fest stand in ihm der Glaubenssatz, daß sein Vater drüben in der alten Heimat den besten Gesellschaftstreffen angehört haben müsse. Wie er gerade zu dieser Ueberzeugung kam, hätte er freilich nicht angeben können. Er redete sich zwar ein, daß sein Vater ihm einmal in den fernen Lagern der Kindheit etwas Derartiges gesagt haben müsse, aber an irgendwelche Einzelheiten vermochte er sich trotz alles Nachdenkens nicht zu erinnern. Und im Grunde war es ihm auch genug an dem Glauben, der ihm eine Art von Genugtuung gewährte, ohne daß die vermutete vornehme Herkunft irgendeinen praktischen Wert für ihn gehabt hätte.

Seine Mutter hatte er nicht gekannt, und sein Vater hatte niemals von ihr gesprochen. Die weiblichen Wesen, die ihn gebüht hatten, solange er der weiblichen Obhut noch nicht hatte entzogen werden können, waren immer fremde Mitleidlinge gewesen, die gekommen und gegangen waren, ohne eine fühlbare Lücke in seinem Herzen zu hinterlassen. Er vermutete aber, daß das Original einer alten verlassenen Photographie, die sein Vater offenbar sehr hoch in Ehren gehalten, seine Mutter gewesen sei. Und er hatte darum immer in einer Art von scheuer Verehrung dieses Bild, das Bild eines sehr schönen und lieblichen jungen Wesens, betrachtet. Er besah es nicht mehr, denn zu den letzten Anordnungen seines als Fünfziger verstorbenen Vaters hatte die Verfügung gehört, daß ihm die Photographie ins Grab mitgegeben werden solle. Und der einsam zurückgebliebene Jüngling war ein viel zu guter, pietätvoller Sohn gewesen, als daß er diesen letzten Wunsch des geliebten Toten hätte mißachten können.

Aber er hatte das Bild immer noch im Gedächtnis, und er machte sich darüber mit Vorliebe allerlei Gedanken, die freilich in Ermangelung jeglicher tatsächlichen Unterlage lediglich Hirngespinnste und Phantasiegebilde sein konnten. Er bildete sich ein, daß die auf dem Bilde Dargestellte bei aller Lieblichkeit doch eigentlich ausgesehen habe wie

ein Kind aus dem Volke, und es hatte sich deshalb die Vorstellung in ihm herausgebildet, daß sein Vater durch eine Heirat unter seinem Stande einst veranlaßt worden sei, Deutschland zu verlassen und in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Diese Idee war ihm schon deshalb besonders sympathisch, weil er ja zur Genüge erfahren hatte, daß namentlich bei dem englischen Teil der amerikanischen Bevölkerung noch immer ein gewisses Vorurteil gegen eingewanderte Deutsche bestesse. Es entflammte einer Zeit, wo man die mißratenen Söhne und sonstige Mißfater mit Vorliebe über das große Wasser abschob. Und der Gedanke, daß auch sein vortrefflicher, von ihm über das Grab hinaus hochverehrter Vater dieser bedenklichen Gattung angehört haben sollte, war ihm so unerträglich, daß er sich lieber als Erklärung eine romantische Liebesgeschichte zurecht machte, deren Einzelheiten er freilich ganz und gar aus der Tiefe des eigenen Gemütes schöpfen mußte.

Nun ging auch der vierte Reisetag langsam seinem Ende entgegen, und der schweigende Passagier stand nach seiner Gewohnheit allein am Deckgeländer, den Blick unverwandt auf die unter dem trüben, wolkenverhangenen Himmel belagerte schwarze erscheinende Flut gerichtet, und die Gedanken seiner ungewissen Zukunft zugewendet. Für ihn drehte sich alles um das Patent, das er auf seine Erfindung zu nehmen gedachte; denn außer diesem gab es ja für ihn keine Grundlage, auf der er sich eine Existenz hätte aufbauen können.

Fortsetzung folgt.

## Bermischtes.

Der **Wagertige Dewet**. Der tapfere, in seinem Haffe gegen die Briten unverwundliche Varenegeneral Dewet steht als Held unter strenger polizeilicher Kontrolle. Neulich sah er in einem Kaffeehaus zu Pretoria inmitten einer großen Schaar von Fremden, mit denen er sich munter unterhielt. Wählich klopfte ihm ein englischer Geheimpolizist auf die Schulter und sagte laut: „General, denken Sie daran, daß Sie keiner Verhaftung bezweifeln dürfen.“ Der alte Freiheitskämpfer lächelte spöttisch und erwiderte: „Sagen Sie mal, was kann ich denn dafür, daß die Versammlung mir Zeit moht?“



... in ungehemmter Entfaltung unserer Kraft wieder aufzu-  
bauen nach dieser Kriegszeit hat, damit aus all dem Blut  
und all den Opfern ein Reich und Volk erstehet, stark, un-  
abhängig, unbedrängt von seinen Feinden — ein Hort der Freie-  
heit und der Arbeit, (Südlicher Beifall und Hochklatschen  
links und im Zentrum.)

Der Hauptausgangspunkt folgte folgenden Beschlüssen: Der  
Reichshausier wird ersucht, sobald Anordnungen zu treffen,  
durch die das Aufstehen der Verkehrsverhältnisse  
ermöglicht wird, in solchen Fällen, in denen die durch den Krieg  
verursachte Nichterfüllung der Vertragspflichten das Erwidern  
von Versicherungsbeiträgen bewirkt hat, das Wiederauf-  
leben der Versicherungsverträge herbeizuführen.  
Der Verfassungsausschuss wird zwei Tage vor dem  
Wiederzusammentritt des Reichstags seine Schlingen wieder  
schließen. Die bis jetzt gefassten Beschlüsse sollen dem Reichs-  
tag zur Beratung überwiesen werden, wie auch die Stellung  
der Regierung dazu sei. Getrennt davon wird der Ausschuss  
die Wahlrechtsfrage behandeln.

### Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehren-  
pflicht! Das deutsche Volk braucht Getreide und Futter, und  
das der Sieg erst vollendet! Nichts darf Getreide abhalten,  
Korn, Weizen und Roggen Getreide zu liefern!

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 16. Mai 1917.

\* Die württ. Verlustliste Nr. 566 enthält u. a. fol-  
gende Namen: Christian Dengler, Bernsd., l. verw., b. d.  
Tr. Fritz Frey, Igelsberg, Schw. verw., Georg Reife,  
Köfelfeld, l. verw., Karl Pfeife, Altensteig-Stadt, verlegt,  
Luis Paul Rapp, Salztetten, Schw. verw., Friedrich  
Kenz, Pfundort, bish. vermisst gefallen, Rudolf Koller,  
Gehmbach, l. verw., Christ. Waidelich, Hünfbronn,  
gef. Lufft. Gottlob Warster, Freudenstadt, gef., Bernhard  
Wirth, Biederbronn, gefallen.

\* Das Eisenerz Kreuz haben erhalten: Phil. Duob,  
Seminarist von hier; Wilhelm Krauß, Gutsbesitzer in  
Altmünster; Krankenträger Friedrich Härter von  
Edhausen; Bismarckmeister Konrad Wagner von  
Calw, früher Direktor der Wollspinnerei Reutheim; Gebr.  
Fuchs von Calw.

\* Umwechslung der Zwischenscheine. Das Reichs-  
bank-Direktorium weist im Inkassateil unseres Blattes  
darauf hin, daß die Zwischenscheine der V. Kriegsanleihe  
ab 21. Mai ds. J. in die endgültigen Stücke umgetauscht  
werden können.

**Einmachzucker.** Von der Reichszuckerstelle  
wurden an Württemberg für die häusliche Obsterzeugung  
im Jahre 1917 rund 43 000 Doppelzentner Zuck-  
er überwiesen. Diese gegenüber dem Vorjahr auf das  
Doppelte erhöhte Menge kann durch Ersparnisse, die  
die Landesverforgungsstelle bereits erzielt hat und bis  
Ende September d. J. noch erzielt wird, auf rund  
80 000 Doppelzentner gebracht werden, so daß etwa  
20 000 Doppelzentner für die Beereineinmachzeit und  
20 000 Doppelzentner für die Obsteinmachzeit verfügbar  
sind. Die Verteilung auf die 64 Kommunalverbände  
soll in der Weise vorgenommen werden, daß die Kom-  
munalverbände in eine Gruppe I des niedersten Bedarfs,  
eine Gruppe II des mittleren Bedarfs und eine Gruppe III  
des größten Bedarfs eingeteilt werden, wobei der Grup-  
pe II das 1/4fache des Anteils der Gruppe I, der  
Gruppe III das 1/2fache des Anteils der Gruppe I  
je auf den Kopf der Gruppe berechnet, auszuweisen, der  
Stadt Stuttgart außerdem ein Voraus von 2000 Doppel-  
zentnern überwiesen wurde. Bei der Einteilung und  
Verteilung der Gruppen war die Rücksicht auf die  
gewerblichen Arbeiter und die größeren Städte vorherr-  
schend. Bei der Verteilung des Zuckers empfiehlt es  
sich, örtliche Sachverständige und sachverständige Haus-  
frauen beizuziehen. Der Einmachzucker darf nur für die  
häusliche Obsterzeugung, nicht etwa für gewerblichen  
oder allgemeinen Bedarf abgegeben werden. Der Zucker  
darf ferner nur an Haushaltungen, nicht an Einzelper-  
sonen ohne eigenen Haushalt abgegeben werden. Ein  
Weiterverkauf des Zuckers ist zu verbieten. In klei-  
nerem Umfang hat das Kriegsernährungsamt die Ver-  
wendung des Zuckers zur Herstellung von Brotausreich-  
mitteln durch die Kommunalverbände zugelassen.

**Milchbeförderung auf der Eisenbahn.** Nach  
einem Erlass der Generaldirektion der Staatseisenbah-  
nen ist bei der Wichtigkeit der Milch für die Volkser-  
nährung zu gegenwärtiger Zeit den Milchsendungen er-  
höhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zur Verhütung von  
Verschleppungen und Verunreinigungen müssen die Kannen auf  
die vorgeschriebene und mit den Milchverbandscheinen  
abzustimmende Bezeichnung geprägt und im Eisen-  
bahnwagen nach den einzelnen Bestimmungstationen ge-  
trennt verladen werden. Auf die Milchverlader ist wo-  
möglichst frühzeitiger Aufforderung der Milch, Ver-  
wendung von Kannen mit nur vollständig diesem Ver-  
schluß, genauer Bezeichnung der Kannen und richtiger  
Ausfertigung der Milchverbandscheine fortgesetzt einzu-  
wirken.

**9. Staatslotterie.** Am 4. und 5. Ziehungs-  
tage der 9. Klasse sind auf Württemberg folgende Ge-  
winne gefallen: 3000 Mk. auf Nr. 30 894, 178 091,  
183 533, 183 594, 186 715, 189 605; 1000 Mk. auf Nr.  
30 765, 56 761, 175 089, 176 298, 177 717, 187 323,  
187 982, 188 904, 189 438, 189 776; 500 Mk. auf Nr.  
30 661, 30 681, 30 811, 31 964, 31 978, 174 240,  
177 563, 177 956, 186 071, 186 374, 187 390, 187 721,  
188 110. Außerdem 263 Gewinne zu 240 Mark. (Ohne  
Gewinn.)

**Süddeutscher Preisverfall.** Die Vorstände und Ver-  
treter der Süddeutschen Preisprüfungsstellen haben sich in einer  
dieser Tage in Heilbronn gehaltenen Sitzung in erster Linie  
mit den letzten Holzpreisen befaßt und beschlossen, an die  
Reichs- und Bundesanstalten das Ersuchen zu richten, daß die  
Holzpreissteigerungen abgelehrt werden, da dieselben im Gegen-  
satz zum Höchstpreisbegriff stehen und überhaupt nicht mehr  
in die Kriegswirtschaft hereinkommen. Empfohlen wurde die  
Bestimmung eines Holzpreispreises auf der Grundlage der  
Friedenspreise, sowie die Festsetzung von Höchstpreisen, die  
nicht überschritten werden dürfen, unter der Aufsicht einer Landesstelle  
gestellt werden sollen, darüber wäre auch die britische Festsetzung  
von Höchstpreisen- oder Kleinhandels-Friedensgewinnssätzen. Be-  
sprochen wurde auch die Frage der Steigerung der Wein-  
preise und die Ertragminderungen. In letzterer  
Richtung kann man überlegen, daß alle Vorkriegsjahre ein alphabetisch  
rhythmisch festgesetztes Verzeichnis der zugehörigen Ertragsmittel von je-  
der Zulassungsstelle herausgegeben wurde. Bezüglich der Zigar-  
ren wurde ausgeführt, daß die Preissteigerung im Zigarren-  
und Tabakhandel wesentlich beim Fabrikanten und Großhändler  
liegt. Die Reichsregierung sei zur Zeit so, daß fast alle Fe-  
deranten bis zu 16 Pfg. beschlagnahmt seien und somit nur  
die über 16 Pfg. kostenden Zigarren in den freien Handel  
kommen; es gebe nun Großhändler, welche zur Umgehung  
der Beschlagnahme die Waren von 12 bis 16 Pfg. tatsäch-  
lichen Wertes auf 17 Pfg. hinaufsetzen; es sei deshalb eine  
scharfe Aufsicht, auch beim Kleinhandel, nötig, um auf solche  
Dinge zu kommen.

**Wahlsteuer auf dem Land.** Je kostbarer für uns die  
Feuererzeugnisse werden, umso sorgfältiger müssen wir darauf  
bedacht sein, unsere Vorräte zu erhalten und dabei sind es  
wiederum vor allem die durch Wälschläge entstehenden Ver-  
luste, die vermieden werden müssen. Von den jährlich 12  
Millionen Mark betragenden Wälschlägen im Reich entfallen  
etwa 11,5 Millionen auf landwirtschaftliche Gebäude und da-  
von wieder reichlich 11 Millionen auf Bindungen. Professor  
Kuppel verlangte daher in einem Vortrag im Elektrotechnischen  
Verein in Berlin die allgemeine Anbringung von vereinfach-  
ten, möglichst billigen Wälschleitern auf landwirtschaftlichen Ge-  
bäuden, wobei metallene Bauteile sowohl zur Verbilligung  
des Wälschleiters, als zur Verminderung der Kosten berück-  
sichtigt werden sollen. Kupfer sei überflüssig, denn no-  
wendige Leitungen erforderlich seien, könne man Eisen benützen.  
Wälschleitern Landwirten sollte man die verhältniß-  
mäßig geringen Kostenbeträge insoweit vorrechnen. Kuppel  
empfiehlt die Bildung eines Ausschusses zur Wälschleiterarbeit  
in diesem Sinne, zu dem Regierungsbeamten, Elektrotechniker,  
Architekten, Gas- und Wasserfachmänner, der Landwirtschafts-  
rat, Vertreter der Feuerversicherungsvereine usw. beizu-  
ziehen wären.

**Sparzwang.** Um nach dem Kriege die nötige  
Kapitalbildung zu fördern, schlägt Grabowski die all-  
gemeine Durchführung des Sparzwangs im Reich vor.  
Jeder Staatsbürger solle gehalten sein, einen Teil seines  
Verdienstes dem Staate zur Verfügung zu stellen, den er  
im Alter unverzinst zurückerhält. Der Sparbetrag, den  
das Reich neben den Einzelstaaten zu erheben hätte,  
würde 25 Prozent derjenigen Summe betragen, die als  
Einkommensteuer entrichtet wird, und die Spargelder wür-  
den mit 3 Prozent, bei höheren Beträgen mit 2 Pro-  
zent verzinst. Nach Erreichung des 60. Lebensjahres  
soll jeder Sparpflichtige sein Guthaben in Jahresraten  
nebst den angelauten Zinsen zurückfordern können, bei  
früherem Tode müßte eine besondere Regelung erfolgen.  
Der Staat bzw. das Reich hätte die gewonnenen Mittel  
zum Ausbau der Weltpolitik, zur wirtschaftlichen Be-  
fruchtung, zur Ausführung von Goldkäufen, um die  
Reichswährung zu stützen, zu verwenden. — Der Vorschlag  
beruht auf einer Nachahmung und Verallgemeinerung  
des vom Oberkommando in den Marken während des  
Krieges angeordneten Sparzwangs für Jugendliche; er  
ist theoretisch nicht ohne Interesse, praktisch aber wohl  
kaum durchführbar.

**Neiniedelung.** Die Bayerische Siedelungs-  
stelle für Kleinwohnungen für bayerische Krieger ver-  
fügt nunmehr über ein Vermögen von 5 Mill. Mark.  
In den verschiedenen Landesteilen soll demnächst mit  
der Errichtung von Kleinwohnungen begonnen werden,  
zu welchem Zweck sich die Siedelungsstelle in eine G.  
m. b. H. umwandeln wird.

**Weinpreise und Bodenpreise.** Die Wein-  
ernte des Großherzogtums Hessen entspricht für das  
Jahr 1916 mit einem Betrage von 280 915 Hektoliter  
fast genau dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1907 bis  
1916. Der Wert der Weinerte übersteigt dagegen mit  
41 428 000 Mk. den des Durchschnitts der Jahre 1910  
bis 1916 um 16 380 000 Mark. Dementsprechend sind  
auch die Weinpreise für Weinberge gestiegen. In der Ge-  
markung Rosenheim in Oberbayern z. B. wurden 17 500  
Mark für einen Morgen bezahlt.

**Verarbeitung von Reichsmünzen.** Zu dem  
Verbot der Verarbeitung von Reichsmünzen wird be-  
kannt gegeben: Wer ohne Genehmigung des Reichs-  
kassiers Reichsmünzen zu gewerblichen Zwecken verar-  
beitet oder solche Gegenstände feilhält oder verkauft, wird  
mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis  
zu 50 000 Mark bestraft. Der Reichskassier kann Höchst-  
preise für Silber und Silberwaren festsetzen und eine  
Bestandsaufnahme bzw. Einweisung anordnen. Verfeh-  
lungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und  
10 000 Mk. Geldstrafe geahndet. Auch können die be-  
treffenden Gegenstände eingezogen werden.

**Hefelbrunn, 15. Mai.** Währenddessen draußen alles  
blüht und grünt und im Gasthof z. Hirsch bereits die Vor-  
bereitungen für die bevorstehende Lustkurperiode getroffen  
waren, wurde die Seele dieses Unternehmens, die junge  
tatkraftige Frau Hirschwirt, Marie K i r n, von ihrer Fa-  
milie, von ihrer reichen Arbeit, von diesem schönen Fle-  
cken Erde, das vielen zur Erholung und Kräftigung dient,  
abgerufen. Sie starb am Sonntag Abend nach kurzer  
Krankheit im schönsten Alter und wurde heute unter über-  
aus großer Beteiligung von Nah und Fern droben am  
nahen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet, betrauert von  
ihren Angehörigen und vielen, welche die allezeit lebens-  
würdige Frau kannten und schätzten, insbesondere auch von  
ihren Gästen, denen sie immer eine besorgte und aufmerksame  
Gastgeberin war.

**Stuttgart, 15. Mai.** (Die Kleinfahrt.)  
Der der Stadtverwaltung für die Zeit vom 15. April  
bis 1. Mai 1917 erwachsene Aufwand für die Kleinfahrt-  
zuschüsse beträgt rund 206 000 Mk. Demnach haben  
unverhältnismäßig wenige Einwohner auf den Geh-  
schuß verzichtet. Ihre Aufwendungen erhält die Stadt  
mit der Zeit wieder von Staat und Reich ersetzt.

**Stuttgart, 15. Mai.** Die Union Deutsche Verlagsgesell-  
schaft Stuttgart wird bei einem Rohverdienst von 2 721 531  
Mark für 1916 wieder eine Dividende von 10 Prozent ver-  
teilen.

**Zuffenhausen, 15. Mai.** (Streithare Hel-  
den.) Am Sonntag Abend gerieten zwei Soldaten im  
Zug in Streit. Der eine zog seinen Säbel und schlug  
blindlings auf den andern los, sodaß dieser am Kopfe  
sehr schwer verletzt wurde.

**Urad, 15. Mai.** (Tragischer Tod.) In  
Denken ist beim Wärschöpfen aus dem Brunnen die  
Bauernfrau Bötz in den Schacht hinuntergestürzt und  
einstündlich ertrunken, da niemand zur Stelle war, der  
Hilfe hätte bringen können.

**Neutlingen, 15. Mai.** (Unreue.) Gemein-  
derat Karl Benz hat sich in letzter Zeit Verschulden  
in Bezug auf städtische Hauszinsbeiträge zuschulden kom-  
men lassen. Wie der „Neutl. Generalanz.“ hört, handelt  
es sich um einen Zuschuß von 20 Mk., den sich Benz  
als Vermieter dreimal ausbezahlt ließ, trotzdem die  
bezugsberechtigte Mieterin ihre Mietschuldigkeit voll ent-  
richtete. Benz, der sich zurzeit in Ludwigshafen a. Rh.  
aufhält, hat seine Stelle als Mitglied der Armenkom-  
mission und einiger anderer Kommissionen bereits nie-  
dergelegt.

**Ulm bei Tübingen, 15. Mai.** (Freche Die-  
be.) Am Wege nach Pfundort haben junge Burschen im  
Sanderod an dem Motor wichtige Teile abgeschraubt  
und gestohlen. Einer der Uebelthäter wurde verhaftet.

**Tailfingen, O. A. Balingen, 15. Mai.** (Hagel-  
wetter.) Nach fast unerträglich hoher Hitze gingen am  
Sonntag Abend schwere Gewitter über unsere Gegend nie-  
der, die von starkem Hagel begleitet waren. Der Scha-  
den an den Ähren, besonders aber an den Obstbäumen  
und Beerensträuchern ist groß.

**Troßingen, 15. Mai.** (Sommer Unglück ver-  
folgt.) Die Maurermeisterswitwe Kratt erhielt vor  
wenigen Tagen die Nachricht, daß in den letzten schweren  
Kämpfen ihr Sohn Martin gefallen ist. Am Sonntag  
Nachmittags ist nun auch ihr zweistöckiges Wohn- und  
Werkstattgebäude größtenteils ein Raub der Flammen  
worden.

## Letzte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

**WT. Berlin, 15. Mai abds.** (Amtlich.) Am Risse—Mar-  
nekanal und in der Champagne lebhaftes Artilleriefeuer.  
An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei teilweise  
schlechter Sicht ruhiger.

**WT. Berlin, 16. Mai.** Wie dem Berliner Tage-  
blatt aus Stockholm mitgeteilt wird, gab die Weigerung  
eines finnischen Regiments, sich auf den Befehl General  
Kornilow zur Musterung am 11. Mai einzufinden, den  
direkten Anlaß zu dem Rücktritt des Generals. Das 3.  
Bataillon weigerte sich bestimmt, die Kasernen zu verlassen  
und verlangte vor allem einen schriftlichen Befehl von dem  
Bollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats. Außer-  
dem wurde umgekehrt General Kornilow aufgefordert, sich  
in der Kaserne einzufinden, was jedoch dieser nicht tat.

**WT. Wien, 16. Mai.** Aus dem Kriegspresquartier  
wird vom 15. Mai, abends, gemeldet: Am Isonzo wurde  
auch heute den ganzen Tag über erbittert weitergekämpft.  
Die Schlachtfront erstreckte sich nach Norden über Canale hinaus.  
Die Kämpfe verliefen günstig.

**WT. Berlin, 16. Mai.** (Amtlich.) Neue U-Boots-  
erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 4 Segler  
mit 20 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten  
Schiffen befinden sich u. a. folgende: die englische Dampfer  
„Comblan“ (4889 Bruttoregistertonnen) und „Ibal“  
(5434 Bruttoregistertonnen), beide mit Getreide und Munition  
beladen. Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a.  
folgende Ladungen: 1 Dampfer Holz und Maschinenteile,  
2 Segler Kohlen und 2 Segler Holz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**WT. Berlin, 15. Mai.** (Amtlich.) Das Marine-  
luftschiff „L. 22“ wird seit dem 14. Mai vermisst. Nach  
amtlicher englischer Meldung ist „L. 22“ am 14. Mai  
vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee  
vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**WT. Berlin, 16. Mai.** Wenn die Morgenblätter  
auch nicht darin einig sind, wie weit die gestrige Sitzung  
des Reichstags Klarheit über die Kriegsziele der Regierung  
gebracht habe, so geht doch durch alle Betrachtungen die  
Offnung, daß uns die Rede des Reichskanzlers einem  
ehrenvollen Frieden am ein ganzes Stück näher rückt.

### Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen im Westen nehmen zu, aber der Hoch-  
druck erhält sich bis jetzt noch. Für Donnerstag und  
Freitag ist vielfach gewittriges und etwas abgekühltes  
Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.  
Druck und Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei Altensteig.



# Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schulverschreibungen und 4%<sup>1/2</sup> Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai ds. Js. ab

in die entgeltlichen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin, W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen-Einrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4%<sup>1/2</sup> Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin, W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. o. Briann.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung **Altensteig-Stadt** belegenen, im Grundbuch von Altensteig-Stadt Heft 456 Abteilung I Nr. 1. und 2. und Heft 457 I 1., 2. und 3. zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Johann Jakob Wurster, Striders in Altensteig** und seiner Ehefrau **Eva Katarine, geb. Kopp**, eingetragenen Grundstücke



1/2 an Geb. Nr. 132. 1 a 56 qm Wohnhaus und Hofraum an der Poststraße

1/2 an Parz. Nr. 219 1 a 17 qm Gemüsegarten daselbst

Gemeinderätl. Anschlag — 5000 Mt.

Parz. Nr. 377 4 a 61 qm Baumacker am Hillesberg — 200 Mt.  
329 4 a 10 qm Baumacker daselbst — 200 Mt.  
328 4 a 34 qm Baumacker daselbst — 200 Mt.

am Montag, den 9. Juli 1917 nachm. 2 Uhr auf dem Rathause in **Altensteig-Stadt** versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. April 1917 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Einleitung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Es findet voranschließlich nur ein Verkauf statt.

Altensteig, den 14. Mai 1917.

Kommissär  
Bezirksnotar: B e d.

## Milchlieferungsbücher (blaue und rote)

empfehlen die  
**W. Rieker'sche Buchhandlung**

Altensteig-Stadt.

## Gier-Sammel-Tag

ausnahmsweise Freitag, 18. d. M.  
vormittags 8—12 Uhr

Stadtschultheißenamt.

## Stroh-Hütte

aller Art

für Frauen, Herren, Knaben  
Mädchen u. Kinder  
in schönster Auswahl

selbst angefertigt  
Ältere Hütte werden wieder hergerichtet bei

**Christiane Schmidt**  
vom Adria.

Altensteig.

Prima

## Thomasmehl

und

## Kalkstickstoff

solange Vorrat bei

**G. Schneider**  
Tel. 9.

Altensteig.

10 Km. schönes starkes

## Buche-Holz

vorjähr., hat zu verkaufen  
wer? — sagt die Exp. d. Bl.

Gefelbrunn.

Statt besonderer Anzeige!

## Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Joh. Gg. Lamparth**

heute Nacht 1/12 Uhr im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr

Besenfeld.



## Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Ernst Georg Pfeifle**

bei einem Artillerie-Regt

in einem Lazarett in Rumänien im Alter von 20 Jahren einer Krankheit erlegen ist.

In tiefer Trauer:

**Georg Pfeifle mit Frau und Kindern.**

Trauerfeierdienst kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr in Kragold.

Waldborf OR. Nagold.

Die hiesige Gemeinde verkauft von 300 Fm. Laubholz die

## Fichtenrinde.

Angebote werden binnen 3 Tagen erbeten.

Den 15. Mai 1917.

Schultheißen-Amt.

Gefrichte

## Wollen-Lumpen

ohne Befäße

und gewöhnliche

## Hauslumpen

kauft zu den höchsten Preisen

**Paul Jannasch**

— Altensteig. —

Egenhausen.

## Ia. Wagenfett

in 6-Pfund Dosen

## Ia. Lederfett

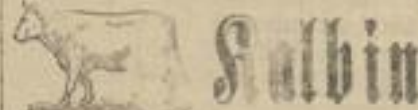
in 1, 2, 3 und 5-Pfd. Dosen empfiehlt

**J. Kaltenbach.**

Beuten.

Eine 38 Wochen trüchtige,

kalte



**Salbin**

hat zu verkaufen

Frau Blau. Stro.

## Verbandgläser

für Saft

vorzügliche Verpackung empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchh.**  
Altensteig.

Zwei verkauft gegen netto Kasse

## Schienengleise

bis zu 4500 m. auch in

klein. Mengen, ferner

**Stahmuldenkippen**

wagen

von 1/2 bis 1 cbm. Inhalt

u. 2 Lokomotiven dazu

Angebote erbiten Gebr.

**Sichelgrün, Straßburg i. S.**

Bestorben.

Nagold: Kath. Hanne, geb. Walz

57 Jahre.

Im Felde gefallen:

Nagold: Georg Hafner, 20. Jahre